

Brandanschlag Hafenstraße

- 10 Jahre danach

In der Nacht zum 18. Januar 1996 starben 7 Kinder und 3 Erwachsene bei einem Brandanschlag auf die Flüchtlingsunterkunft in der Lübecker Hafenstraße.

Objektiv waren (und sind!) 4 junge Rechtsextremisten der Tat dringend verdächtig – vor Gericht gezerrt wurde hingegen der Libanese Safwan Eid, einer der 38 Menschen, die bei dem Brandanschlag verletzt wurden. In zwei Prozessen wurde Safwan freigesprochen. Die tatsächlichen Brandstifter wurden nie zur Verantwortung gezogen.

Bis heute leiden die Überlebenden des Attentates unter den physischen und psychischen Folgen dieser Tragödie.

Der zehnfache Mord von Lübeck hat damals viele Menschen aufgerüttelt. SCHLUSS MIT DEN RASSISTISCHEN MORDEN und auch: SCHLUSS MIT DER DISKRIMINIERENDEN BEHANDLUNG VON ASYLBEWERBERN - das, fühlte man, war man den Toten schuldig.

Und heute, 10 Jahre später?

Die meisten Überlebenden des Anschlages konnten in Deutschland bleiben; einer - Emanuel Uwaila - wurde bereits 1996 abgeschoben, ein weiterer - Victor Attoe -

muss bis heute gegen seine drohende Abschiebung kämpfen. Für die anderen konnte erst nach einigen Jahren und einer massiven Öffentlichkeitsarbeit ein sicherer Aufenthalt erreicht werden.

Flüchtlingsheime wie das in der Hafenstraße gibt es heute in Lübeck nicht mehr. Aber neu ankommende Asylsuchende sind gezwungen, drei Monate in der zentralen Erstaufnahmestelle in einem Kasernengebäude in Vorwerk zu bleiben und danach bis zu neun Monate in der angrenzenden Landesunterkunft.

Sie dürfen Lübeck nicht verlassen, bekommen 40 • Taschengeld im Monat, schlechtes Essen und nur die notwendigste medizinische Versorgung.

Die sich immer weiter verschärfende Asylgesetzgebung der letzten Jahre führte zu niedrigeren Flüchtlingszahlen, die Anerkennungsquote bei den Asylanträgen tendiert gegen Null. Die Praxis der Abschiebung bei Nacht und Nebel ist weiter Normalität.

Einige Lübecker Flüchtlingsfamilien konnten durch ein Kirchenasyl vor einer erzwungenen Rückkehr in die Herkunftsländer bewahrt werden, aber es wird immer schwieriger, unterstützende Kirchengemeinden und Einzelpersonen zu finden.

Viele der Betroffenen leben nach wie vor seit Jahren mit einer Duldung, die alle paar Monate verlängert werden muss. Sie müssen um Arbeitserlaubnisse kämpfen um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen,

(weiter auf S. 2)

Ein Justizskandal ohne Ende

Die von vorn herein extrem dünnen Indizien gegen den Hausbewohner Safwan Eid haben sich im Laufe der beiden Prozesse gegen ihn vollständig in Luft aufgelöst. Das Landgericht Kiel begründet den Freispruch sogar mit den Worten „Unter Berücksichtigung aller Umstände gibt es nach Auffassung der Kammer daher gewichtige Argumente, die für die Unschuld des Angeklagten sprechen“.

Die wirklich Schuldigen zu ermitteln wurde unterlassen.

Dabei gibt es schwer wiegende Indizien, die zur Ermittlung der Täter hätten führen können.

Vier junge Männer aus Grevesmühlen, Dirk T., René B., Maik W. und Heiko P. haben sich in der Brandnacht in Lübeck aufgehalten. Maik W. wurde auch „Klein Adolf“ genant und hat SS-Literatur und Reichskriegsflagge in seinem Zimmer. Auch die anderen drei waren eindeutig der rechtsextremen Szene zuzuordnen.

T., W. und B. hatten frische, höchstens 24 Stunden alte Sengspuren an Wimpern, Augenbrauen und Kopfhaar, laut Gerichtsmedizin „typisch für Brandstifter“.

Sie beschreiben Geschehnisse, die vor dem Eintreffen der Rettungskräfte am Brandhaus stattgefunden haben müssen:

eine Frau, die mit ihrem Kind auf dem Arm auf die Straße sprang und einen „brennenden Mann“. Dabei kann es sich nur um Sylvio Amoussou handeln, der im Eingangsvorbau umgekommen ist. **In der Kriminalistik spricht man in solchen Fällen von Täterwissen.**

Maik W. hat die Tat mehrmals gestanden (vor JVA-Bediensteten (er saß wegen Autodiebstahls), vor Polizei und Staatsanwaltschaft, vor Journalisten. Weiterhin soll hat er Anfang Januar 96 gegenüber einem Freund geäußert haben, er wolle „demnächst nach Lübeck, um dort etwas anzuzünden“.

Die Staatsanwaltschaft bescheinigt den Grevesmühlenern für die Tatzeit ein Alibi, denn sie waren um 3.19 Uhr an einer „weit entfernten“ Tankstelle (die tatsächlich nur ca. 10 Autominuten von der Hafenstraße entfernt liegt). **Da aber die genaue Tatzeit nie festgestellt werden konnte, wie kann man für die Tatzeit dann ein Alibi haben?**

Im Fall Safwan Eids reichten dünnste Spuren für zwei Prozesse, im Fall der Grevesmühlener führten weder Sengspuren noch Geständnisse noch Täterwissen zu einer Anklage.

Jedoch: Mord verjährt nie!

haben kaum Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen und können so keine Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder entwickeln.

Die Angst vor Abschiebung ist ihr ständiger Begleiter.

Tägliche Meldungen über rassistische Mordanschläge erreichen uns nicht mehr. Die NPD als stärkste faschistische Partei Deutschlands sitzt hingegen im sächsischen Landtag, Nazis verschiedener Spielart marschieren an fast jedem Wochenende irgendwo auf. Die hemmungslose Gewalt rechtsextremer Schlägertrupps hat besonders im Osten Deutschlands zu etlichen sog. „national befreiten Zonen“ geführt, in denen es die Nazis sind, die ganze Stadtteile kontrollieren und massiven Einfluss auf die Jugendkultur nehmen.

Der zehnfache Mord von Lübeck ist immer noch ungesühnt. Die damals durch ihre Einseitigkeit rassistischen Ermittlungen (siehe »Ein Justizskandal ohne

Ende«) haben der Karriere der verantwortlichen Staatsanwälte nicht geschadet.

Der SPIEGEL-Journalist Andreas Juhnke hat über den Brandanschlag ein Buch geschrieben. In seinem Werk „Brandherd“ heißt es am Schluss: „*Es gab vorher und nachher in der Welt größere Massenmorde, gnadenlosere Vertuschungen, weniger Hilfe als nach dem Mord an Monica und Suzanna Bunga, Françoise, Christine, Miya, Christelle, Legrand und dem kleinen Jean-Daniel Makodila, Sylvio Amoussou und Rabia El Omari. Aber es ist an der Zeit aufzuwachen in Lübeck, wenn nicht wieder eine lange Liste ausländischer Namen in den Todesanzeigen erscheinen soll.*

Aber Lübeck schläft, nicht nur nachts um drei Uhr. Die meisten haben die Sache sowieso längst vergessen.

Gut, sagen die Mörder, so soll es bleiben.“

Veranstaltungen zum 10. Jahrestag des Brandanschlages

17.1.2006, 20 Uhr

Otto-Passarge-Saal, Burgstr. 51 (Hinterhof):

Hafenstraße - 10 Jahre danach: Betroffenheit ohne Konsequenzen

Podiumsdiskussion mit Michael Bouteiller (ehemaliger Bürgermeister der Hansestadt Lübeck), Maria Brinkmann (Lübecker Flüchtlingsforum e.V.), Bacar Gadji (Unterstützer der Überlebenden des Brandanschlags) und Kai Gusek (Diakoniepastor)

19.1.2006, 18.45 Uhr

Kino Zwei50, Königstr. 38-40

"Tot in Lübeck"

Film von Katharina Geinitz und Lottie Marsau unter Mitwirkung von Dietrich Kittner über das skandalöse Vorgehen der Lübecker Staatsanwaltschaft im Hafenstraßen-Verfahren, 100 Min., BRD 2003

18.1.2006, 15 Uhr

am Gedenkstein Hafenstr. / Ecke Konstinstr.

Gedenkveranstaltung am Ort des Brandanschlags

20.1.2006, 19 Uhr

Diele, Mengstr. 41

Hafenstraße - 10 Jahre danach: Justizskandal ohne Ende

Veranstaltung mit Gabriele Heinicke (Verteidigerin von Safwan Eid) und Holger Wulf (Beobachter des Prozesses für das Lübecker Bündnis gegen Rassismus)

Lübecker Bündnis gegen Rassismus

Treffen Mittwochs, 19.30 Uhr, *alternative*, Willy-Brandt-Allee 9

LÜBECKER FLÜCHTLINGSFORUM E.V.

Treffen Mittwochs, 20 Uhr, *Haus Akzent*, Fleischhauerstr. 32

Mehr Informationen demnächst auf www.brandanschlaghafenstrasse.de